

## »Zukunft im Blick«

### Rückblick:

Auf den Spuren  
von Sternenstaub **2**

### Interviews:

Stimmen zum  
50. Jubiläum **8**

### Im Fokus:

Ozeanforschung  
für die Zukunft **12**



# Shalom!

Die Universität Haifa hat für die ZEIT-Stiftung seit mehr als zwei Jahrzehnten eine besondere Bedeutung. Mit keiner anderen Institution im Ausland verbindet uns eine ähnlich lange Kontinuität der partnerschaftlichen Bindung.

Das hat mehrere Gründe. Über allem steht die besondere deutsch-israelische Beziehung, deren Ursprung in der bleibenden und tiefsitzenden Schmach der Shoah-Verbrechen liegt. Dann aber ist da die persönliche Komponente: Mit Manfred Lahnstein, dem langjährigen Vorsitzenden des Kuratoriums der ZEIT-Stiftung, und seiner Frau Sonja hat die Universität Haifa zwei großartige Freunde in Hamburg. Sie waren es, die mir als 40-jährigem, gerade in den Stiftungsvorstand Berufenem sehr schnell die Augen öffneten für das Außergewöhnliche dieser Hochschule. Als ich 1998 zum ersten Mal Manfred und Sonja Lahnstein nach Haifa begleitete, fing ich gleich Feuer für die Universität. Schnell entwickelten sich die persönlichen Kontakte zu einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wie Zvia Breznitz, Eli Salzberger und Majid Al-Haj, die wir bei ihren

Forschungsarbeiten unterstützen konnten. 2001 gründeten wir das Bucerius Institute, dem heute Professor Cedric Cohen-Skalli vorsteht. Und dann sind in Haifa die arabischen Studentinnen, die wir als Partner des »Werner Otto«-Programms seit vielen Jahren für ihr Studium an der Hochschule fördern. Jedes Mal, wenn ich bei der Übergabe der Bachelor- oder Master-Zeugnisse dabei sein konnte, war ich ebenso berührt und glücklich wie die Absolventinnen, denn hier war und ist klar: Die Studienförderung junger arabisch-israelischer Frauen bereichert alle Beteiligten, ist wichtig für die Zukunft des Landes Israel.

Ich war auch anwesend, als im Meeting des Board of Governors 2001 Manfred Lahnsteins Nominierung für den Vorsitz heftig diskutiert wurde. »Darf die Universität Haifa es zulassen, dass ein Deutscher und Nicht-Jude das Board of Governors leitet?«, fragten erregt einige Hochschulangehörige. Manfred Lahnstein wurde mit überwältigender Mehrheit gewählt. Ich war stolz auf diese Universität in Israel!

2016 habe ich den Roman »Spiegelberg« geschrieben. Martin, der Held der Geschich-

te, kommt als junger Gastprofessor nach Haifa und schon am zweiten oder dritten Tag verliebt er sich in Daila, verliebt sich bis über beide Ohren; sein Leben gerät aus dem Takt. In Martins Begeisterung für die junge Daila spiegelt sich nicht zuletzt meine Begeisterung für die Universität Haifa, die auch mit meinem nun anstehenden Ende in der ZEIT-Stiftung nicht aufhören wird.

Ihr

**Prof. Dr. Michael Göring**

Vorstandsvorsitzender der ZEIT-Stiftung

Foto: David Ausserhofer



# Auf den Spuren von Sternenstaub

»Die gesamte chemische Materie, aus der unser Körper besteht, ist Sternenstaub. Und die große Frage ist: Wie hat sich das menschliche Gehirn aus Sternenstaub gebildet?« Seit über 70 Jahren versucht Evolutionsbiologe Professor Eviatar Nevo, diese Frage zu beantworten. Als einer der Gründerväter der Universität Haifa hat er Anfang der 1970er Jahre damit begonnen, das Institut für Evolution aufzubauen und damit den Grundstein für die naturwissenschaftliche Fakultät gelegt. Heute erforschen die WissenschaftlerInnen am Institut unter anderem wilde Getreidesorten, um den weltweiten Hunger zu beenden.



Für seine beeindruckenden Leistungen während seiner 70-jährigen Forschungstätigkeit erhielt Eviatar Nevo »als einer der Väter der Evolutionsbiologie« 2016 den Israel Preis für biowissenschaftliche Forschung. Im Jahr 2000 wurde er zum auswärtigen Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften (NAS) der USA berufen. Foto: Universität Haifa Archiv

**E**viatar Nevos Interesse an der Evolutionsforschung begann 1948 im Gemüsegarten des Kibbuz Sa'ar im westlichen Galiläa. Nach der israelischen Staatsgründung baute der damals 18-Jährige die Siedlung mit auf. »Ich führte einen Einfurchenpflug mit einem Maultier, das »Tembelk, also Idiot genannt wurde, weil es ziemlich dumm war«, erinnert er sich. »Immerzu lief es in diese großen Erdhügel hinein. Jedes Mal schlug mir dann der Pflug in den Magen. Ich öffnete einen der Erdhügel und fand darin eine Art Fünf-Sterne-Hotel: den Bruthügel eines Blindmulls. Und ich dachte bei mir: Was für ein unglaubliches Tier. So klein,

und blind. Dieses Tier sollte man erforschen.« Ein Biologiestudium war da nur folgerichtig. 1964 promovierte Nevo mit summa cum laude an der Hebräischen Universität Jerusalem.

## PIONIER DER EVOLUTIONSFORSCHUNG

Nach Stationen in Harvard, Berkeley, Chicago und Jerusalem holte der erste Präsident der Universität Haifa, Eliezer Rafeali, Eviatar Nevo an die 1972 frisch akkreditierte Hochschule. Er sollte die biologischen Forschungslabore als Grundlage für eine medizinische Fakultät aufbauen. Diese wurde ein Jahr später allerdings an das Technion verlegt. Anstatt nun ein biologisches Institut zu gründen, von denen es in Israel bereits einige gab, ging Nevo einen völlig neuen Weg. »Ich wollte etwas Einzigartiges und Exzel-

lentes von internationalem Rang aufbauen. Nach dem Beginn der genomischen Revolution, nach der Entdeckung der DNA, war die Zeit reif dafür.« So gründete er 1974 das Institut für Evolution – und blieb bis 2008 dessen Direktor.

Von Anfang an betrieb die Einrichtung grundlagenorientierte ebenso wie angewandte interdisziplinäre Evolutionsforschung und kooperierte dafür mit WissenschaftlerInnen auf der ganzen Welt. Aus einigen Dutzend wurden bald mehrere Tausend Studierende. Das Institut entwickelte sich zur weltweit größten Lehrereinrichtung für Evolutionsbiologie. Aus anfänglich zwei Forschungslaboren wurden über die Jahre 25.

Heute beheimatet das Exzellenzzentrum zwölf Fakultätsmitglieder und mehr als zwanzig abgeschlossene WissenschaftlerInnen mit Dokortiteln.

## GALAPAGOS IN ISRAEL

In den späten 90er Jahren entwickelte Eviatar Nevo anhand einer Schlucht am Berg Karmel sein Modell des »Evolution Canyon«. Die beiden Hänge der Schlucht, die nur durch 200 Meter offenes Grasland voneinander getrennt sind, bilden drastisch verschiedene Ökosysteme. Während der nach Süden ausgerichtete Hang viel Sonneneinstrahlung erhält und an die afrikanische Savanne erinnert, ist der nach Norden ausgerichtete Hang schattig und gemäßigt, dem nordeuropäischen Wald ähnelnd. Nevo selbst spricht von einem »Galapagos in Israel«. Dutzende neue Pflanzen- und Tierarten haben Forschende seitdem hier entdeckt. WissenschaftlerInnen aus der ganzen Welt erkunden im »Evolution Canyon« die sympatrische Speziation, also das Entstehen neuer Arten im Gebiet der Ursprungsart. Auch die Auswirkungen der globalen Erwärmung lassen sich anhand des mikroklimatischen Modells hervorragend untersuchen. Drei weitere solcher Evolutionsschluchten identifizierten Professor Nevo und seine Teammitglieder in Israel – in Galiläa, im Golan und im Negev.

## EINE WELT OHNE HUNGER UND KREBS

Noch in den 70er Jahren haben WissenschaftlerInnen des Instituts damit begonnen, die weltweit größte Genbank von wildem Emmer und wilder Gerste aufzubauen, den Vorläufern unseres heutigen Kulturgetreides. Mit ihren genetischen Ressourcen werden heute Getreidesorten mit verbesserten agronomischen Eigenschaften wie Krankheitsresistenz, Trockentoleranz oder einem erhöhten Kornprotein-

gehalt gezüchtet, um die Nahrungsmittelproduktion für eine ständig wachsende Weltbevölkerung zu steigern.

In Zusammenarbeit mit Professor Solomon Wasser entdeckte Nevo seit den späten 90er Jahren etwa hundert Schimmelpilzarten im Toten Meer, von dem man bis dahin angenommen hatte, es könne nur Bakterien, Archaeen und eine Algenart beherbergen. ForscherInnen versuchen nun unter anderem, die Salztoleranz der Pilze auf andere Pflanzen wie zum Beispiel Weizen zu übertragen, um diese in sehr salzigen Gebieten zu kultivieren.

Persönlich schloss sich für Eviatar Nevo 2014 ein Kreis: Als Teil eines internationalen Konsortiums entschlüsselte er die Erbinformation des Blindmulls, jenes kleinen Nagetiers, das sein Interesse für die Biologie viele Jahre zuvor erstmals geweckt hatte. Die Forschenden entdeckten bei dem Blindmull unter anderem eine Krebsresistenz, die die Medizin verändern könnte.

## DIE ZUKUNFT DER MENSCHHEIT

Eviatar Nevo hat in seiner Laufbahn mehr als 1.500 Artikel in wissenschaftlichen Fachzeitschriften sowie 36 Bücher veröffentlicht. Laut dem Medienkonzern Thomson Reuters gehört er zu den am häufigsten zitierten Forschern der Welt. Dies verwundert nicht angesichts der enormen Bedeutung, die die herausragende Arbeit von Nevo für die Evolutionsforschung, die Biowissenschaften oder auch die Landwirtschaft und damit ganz



Der unterirdisch lebende Blindmull (Spalax Galili) kann mehr als 20 Jahre alt werden. Foto: Prof. Dr. Eviatar Nevo

unmittelbar für die Zukunft der Menschheit hat.

Seit 2008 ist der Evolutionsbiologe emeritiert, ans Aufhören aber denkt er nicht. Jeden Morgen sitzt er pünktlich um 6:30 Uhr in seinem Büro an der Universität Haifa. »Die Evolution, das heißt die ständige Veränderung der Natur, ist die tiefste aller menschlichen Ideen. Sie ist der Kern aller physikalischen, biologischen, sozialen und menschlichen Systeme, von der kosmischen Evolution bis hin zur menschlichen Kultur. Evolutionsprozesse werden die Zukunft der biologischen Vielfalt und der Menschheit bestimmen«, ist er überzeugt.

### GUT ZU WISSEN

Israels Lage zwischen drei Kontinenten macht das Land zu einem Hotspot der biologischen Vielfalt.

»African« slope AS=SFS

»European« slope ES=NFS

In seinem lokalen Umfeld erforscht Eviatar Nevo globale Phänomene: der »Evolution Canyon« am Berg Karmel Nahe der Universität Haifa. Foto: Prof. Dr. Eviatar Nevo



Professor Richard C. Horton:

## Für eine menschliche Medizin

Die Universität Haifa hat Professor Richard C. Horton, den Chefredakteur der renommierten medizinischen Fachzeitschrift The Lancet, mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet: »in Würdigung seines fortwährenden und entscheidenden Beitrags zur Förderung der öffentlichen Gesundheit insbesondere in den schwächsten Bevölkerungsgruppen; für seine entschiedene Haltung zu den Gefahren der globalen Erwärmung für die menschliche Gesundheit«.

Als Repräsentant der Vereinten Nationen, als Experte im Auftrag nationaler Regierungen und vor allem als Chefredakteur von

The Lancet hat sich der britische Mediziner stets für eine humane, moralische und mitfühlende Medizin eingesetzt. Im vergangenen Jahr gehörte Horton zu den prominentesten und wichtigsten Stimmen, die die medizinische und wissenschaftliche Gemeinschaft zur Bekämpfung des Coronavirus mobilisierten.

Im Jahr 2014 besuchte Horton den Rambam Health Care Campus, was The Lancet dazu veranlassete, eine Sonderausgabe über das israelische Gesundheitssystem zu veröffentlichen. Zusammen mit der Universität Haifa betreibt das Krankenhaus vierzig Forschungslabore.

Im Jahr 2003 erschien Richard C. Hortons Buch »Health Wars« über die Notwendigkeit, die Menschenwürde in den Mittelpunkt der Gesundheitsversorgung zu stellen. Foto: Piranha Photography



Lawrence S. Bacow:

## Bildungschancen für alle

Für seine herausragende akademische Laufbahn und sein unerschütterliches Engagement für das Streben nach Wahrheit, Exzellenz und Bildungschancen für alle hat die Universität Haifa ihre höchste Auszeichnung an Rechtsanwalt, Wirtschaftswissenschaftler, Autor und den derzeit 29. Präsidenten der Harvard University Lawrence S. Bacow verliehen.

Seit mehr als drei Jahrzehnten setzt sich Bacow für die Förderung akademischer Exzellenz und einen besseren Zugang zur Hochschulbildung ein. Er ist fest davon überzeugt, dass Hochschulbildung der Motor für soziale Mobilität

und soziale Gerechtigkeit ist: »Ich denke, wenn wir uns wirklich für Exzellenz einsetzen, müssen wir uns auch für die Vielfalt einsetzen. Vielfalt der Gedanken, Vielfalt der Ideen. Wahrheit muss von Fakten unterschieden werden. Die Wahrheit ist umstritten, sie muss aufgedeckt werden. Das gelingt uns nur, wenn wir bereit sind, Gespräche mit Menschen zu führen, die anders denken als wir.«

Die Universität Haifa arbeitet mit der Harvard University unter anderem in den Bereichen Meereswissenschaften, Archäologie und Umweltstudien zusammen.

Lawrence S. Bacows vielfältigen akademischen Interessen verfolgen ein übergreifendes Ziel: die Gesellschaft zu verbessern. Foto: Stephanie Mitchell/Harvard Staff Photographer

»Meet and Greet« mit den StipendiatInnen

## Vielstimmig und inspirierend

»Shalom Aleichem/Salam Aleikum« (Friede sei mit dir) spielte das arabisch-jüdische Orchester der Universität Haifa, um das virtuelle Treffen des Deutschen Fördererkreises der Hochschule mit seinen StipendiatInnen musikalisch zu begleiten. Im Anschluss erzählten die Studierenden von ihrer Teilnahme an den Stipendienprogrammen, die der Deutsche Fördererkreis seit vielen Jahren unterstützt.

### TASNEEM MORSHED, 25 JAHRE

Studentin der Englischen Literatur, »Werner Otto«-Stipendiatin



Foto: Privat

»Das Stipendium hat mir gezeigt, dass wir in dieser schwierigen Zeit einer globalen Pandemie trotz allem mit unserem Studium fortfahren können, dass wir alle die soziale Gemeinschaft um uns herum verändern können, und dass wir auf dem richtigen Weg sind, um diese Veränderungen vorzunehmen und ein gleichberechtigtes und sicheres Leben zu führen. Dieses Programm ist ein riesiges Sprungbrett, das uns dabei hilft, akademische Spitzenleistungen zu erbringen und eine Führungsrolle in der Wissenschaft und in der Gesellschaft zu übernehmen.«

### EYAL BUCHNIK, 26 JAHRE

Student der Politikwissenschaft und Kommunikation, Stipendiat im »Jewish-Arab Community Leadership Program«

»Die drei wichtigen Grundsätze Toleranz, Offenheit und Pluralismus waren bei unseren Treffen stets präsent. Das gab uns die Möglichkeit, auch über heikle Themen zu sprechen, wie den palästinensisch-israelischen Konflikt. In meinem ersten Stipendienjahr habe ich Schulkindern mit niedrigem sozioökonomischen Status Sprachunterricht gegeben. Es bedeutet mir sehr viel, zu sehen, wie sie dank meiner Hilfe ihr Hebräisch und Englisch verbessert haben. [...] Ich möchte mit einem Zitat von Viktor Frankl schließen, der sagte: »Wenn wir eine Situation nicht ändern können, müssen wir uns selbst ändern.« Mit anderen Worten: Auch wenn wir die Umstände nicht kontrollieren können, sollten wir dennoch nie aufhören, Frieden und Liebe zu suchen.«



Die StipendiatInnen des »Jewish-Arab Community Leadership Program« im März 2021. Foto: Universität Haifa Archiv

### ÜBER DIE STIPENDIENPROGRAMME

Mithilfe des »Werner Otto Graduate Arab Women Program« können arabische Studentinnen ihr weiterführendes Studium ohne finanziellen Druck abschließen. Neben dem jährlichen Stipendium in Höhe von je 2.100 Euro (Master) bzw. 3.100 Euro (Ph.D.) unterstützt das Programm eine Vernetzung der Frauen untereinander.

Das »Jewish-Arab Community Leadership Program« (CLP) fördert arabische und jüdische Studierende für die Dauer von drei Jahren mit insgesamt 4.500 Euro. Über diesen Zeitraum erwerben die Teilnehmenden in gemeinsamen Seminaren Führungskompetenzen, die sie in sozialen Projekten in die Praxis umsetzen.

50 Jahre Universität Haifa: Rückblicke und Ausblicke

# STIMMEN ZUM JUBILÄUM

**Persönliche Erinnerungen und Gedanken zur Gegenwart:  
Zum 50. Geburtstag der Universität Haifa kommen in dieser und  
den kommenden Ausgaben des »Haifa Newsletters« Menschen zu Wort,  
die mit der Universität Haifa auf unterschiedliche Art und Weise  
verbunden sind.**



**DR. SUSANNE  
WASUM-RAINER**

*ist eine deutsche Diplomatin und Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland in Israel. Zuvor war sie deutsche Botschafterin in Italien und Frankreich und leitete die Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes. Seit 2021 ist die gelernte Juristin deutsche Präsidentin des deutsch-italienischen Dialogzentrums Villa Vigoni.  
Foto: Deutsche Botschaft / Omri Meron*

**Was ist das Besondere an der Universität Haifa im Vergleich zu den anderen Universitäten in Israel?**

Die Wissenschafts- und Universitätslandschaft in Israel ist vielfältig und lebendig. Israels Stellung unter den weltweit führenden Innovationsländern hängt maßgeblich mit der Stärke seiner Universitäten zusammen. Die Universität Haifa ist darüber hinaus Deutschland ganz besonders verbunden. Herausragende Beispiele dafür sind die beiden von der deutschen Minerva-Stiftung geförderten Minerva-Zentren, das Bucerius-Institute für die Erforschung der deutschen Zeitgeschichte und Gesellschaft sowie das vom DAAD geförderte Haifa Center for German and European Studies (HCGES), an dem jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern eine anwendungsorientierte Deutschlandexpertise vermittelt wird.

**Können wir in Deutschland von der Diversität dort etwas lernen?**

Haifa ist traditionell eine Stadt des Zusammenlebens vielfältiger Religionen, Kulturen und Sprachen, mit allen Konflikten, vor allem aber auch allen Bereicherungen, die eine solche Vielfalt mit sich bringt. In Deutschland sind wir uns erst spät der Veränderung und Vervielfältigung unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten bewusst geworden und haben noch länger gebraucht, um diese auch Wert zu schätzen, aber auch zu erkennen, dass Zusammenleben über

Unterschiede hinweg ein Prozess und eine tägliche Herausforderung ist. Natürlich wollen und können wir von den Erfahrungen unserer Freunde und Partner hier viel lernen und gerade diese Erfahrung ist etwa auch ein Thema im Austausch etwa zwischen Haifa und seinen deutschen Partnerstädten Bremen, Düsseldorf, Erfurt, Mainz und Mannheim.

**Wie kann im Wissenschaftsbereich die Kooperation zwischen Israel und Deutschland gestärkt werden und welche Rolle kann die Universität Haifa darin in Zukunft spielen?**

Die Universität Haifa ist unser Partner in einem ganz zentralen kulturpolitischen Projekt zwischen Israel und Deutschland, der Neuausrichtung und zukunftssicheren Förderung des sogenannten Jeckes-Museums, das sich der Bewahrung und Präsentation des Erbes der deutschsprachigen jüdischen Einwanderer widmet und künftig an der Universität Haifa im dortigen Hecht-Museum angesiedelt werden soll. Dies ist ein idealer Standort, um das Museum zu einem neuen Ort der Diskussion, der Begegnung und der Forschung zu machen und so das historische Erbe des deutschsprachigen Judentums in Israel zu bewahren und sichtbar zu machen. Mit ihrer Förderung bis zu einer Höhe von 1,2 Mio. Euro trägt die Bundesregierung maßgeblich zur Bewahrung des Jeckes-Erbes bei.



**PROF. DR.  
MERON MENDEL**

*ist Erziehungswissenschaftler, Historiker, Professor für Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences und seit 2010 Direktor der Bildungsstätte Anne Frank. An der Universität Haifa studierte er bis 2002 Geschichte und Erziehungswissenschaften sowie Jüdische Geschichte.  
Foto: David Bachar*

**Wie haben Sie das Studium an der Universität Haifa in Erinnerung?**

In Erinnerung bleibt mir die Freude an der Entdeckung der wissenschaftlichen Welt, die Lektüre und die Auseinandersetzung mit Theorien. Und natürlich auch die offene Campus-Atmosphäre sowie der direkte und intensive Austausch mit den ProfessorInnen: Nicht nur in den Lehrveranstaltungen selbst, sondern auch in vielen informellen Austauschräumen, wie in der Cafeteria, in Abendveranstaltungen oder auf der Wiese. Nicht zuletzt ist die Universität Haifa ein Mikrokosmos der israelischen Gesellschaft mit etwa einem Drittel arabischer Studierender. Mir als jüdischem Israeli sind sehr viele Begegnungen mit arabischen Kommilitonen in Erinnerung geblieben.

**Was macht für Sie gute politische Bildungsarbeit aus?**

Wir brauchen mehr Streitkultur. Politische Bildung funktioniert nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern durch Argumente und Gegenargumente. Die Debatten über politische Themen werden polemisch und oberflächlich geführt, geprägt von routinierten Erregungsschleifen in sozialen Medien. Zunehmend verlieren wir als Gesellschaft die Fähigkeit, Meinungsverschiedenheit auszuhandeln und Kompromisse zu schließen.



**LIAN  
RYAN-HUME (NAJAMI)**

*ist eine internationale öffentliche Rednerin und die erste arabisch-israelische Rhodes-Stipendiatin. Sie ist Gründerin der NGO Manara Resources, die Frauen aus marginalisierten Gemeinschaften bei der Eingliederung in die Arbeitswelt hilft. An der Universität Haifa studierte sie bis 2016 Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen.  
Foto: privat*

**Was treibt Sie an?**

Ehrlich gesagt, ist die wichtigste Motivation die Unterstützung der Menschen in meinem Umfeld. Die Tatsache, dass ich mit einer seltenen degenerativen neuromuskulären Krankheit aufgewachsen bin, die mich als behinderte Person gelabelt hat, war ebenfalls eine wichtige Motivation, unserer Gesellschaft zu beweisen, dass Menschen mit Behinderungen genauso viel beitragen können wie »gesunde« Menschen, wenn nicht sogar mehr.

**Wie kann echtes Zusammenleben in der israelischen Gesellschaft gelingen?**

Das Herzstück unseres Ansatzes muss in erster Linie der Respekt und die Akzeptanz des Anderen sein. Unsere öffentlichen, zivilen, kommunalen und religiösen Führer müssen sich zusammenschließen und eine Botschaft der Inklusivität aussenden. Unterschiede sollten nicht unterdrückt, sondern gefeiert werden.

Meiner Meinung nach müssen die Menschen Nuancen schätzen, sich ihrer unbewussten Voreingenommenheit bewusst sein, offen sein für ständiges Lernen und Wachstum und vor allem erkennen, dass man Menschen nicht verallgemeinern kann und darf, da sowohl Verallgemeinerung als auch Ignoranz die schlimmsten Feinde der Menschheit sind.



**JONA  
JAHAW**

*ist israelischer Rechtsanwalt und Politiker. In der 14. Knesset war er Abgeordneter der Awoda, 2006 wechselte er zur Kadima. Von 2003 bis 2018 war er Bürgermeister der Stadt Haifa.  
Foto: Wikimedia Commons\_ BotMultichillT*

**Blieben viele StudentInnen der Universität Haifa nach ihrem Abschluss in der Stadt?**

In Haifa befindet sich heute der größte Hightech-Park Israels. Führende multinationale Unternehmen haben sich hier angesiedelt und viele StudentInnen der Universität Haifa zieht es nach ihrem Studium hierhin. Wir haben auch daran gearbeitet, Haifa zur Biotech-Hauptstadt Israels zu machen, und während ich diese Zeilen schreibe, entsteht gerade ein großer Biotech-Park.

**Wie nehmen die verschiedenen Bevölkerungsgruppen an dem dynamischen Wandel der Stadt Haifa teil?**

Seit über 100 Jahren ist Haifa eine gemischte Stadt, in der verschiedene Bevölkerungsgruppen zusammenleben, insbesondere Araber und Juden. Der erste Bürgermeister von Haifa, Hassan Bey Shukri, legte den Grundstein für diese Lebensweise, als er die kleine jüdische Gemeinde, die in Haifa lebte, aufnahm und sie beschützte. Seitdem sind alle BürgermeisterInnen von Haifa diesem Weg gefolgt, einem Weg der Gleichberechtigung in allen Lebensbereichen bei gleichzeitiger Wahrung und Erhaltung der kulturellen und religiösen Besonderheiten jeder Gemeinschaft. Wenn Sie arabische Israelis fragen, so sehen sie Haifa als ihre Hauptstadt an.



**PROF. DR. DR. H. C. ROBERT JÜTTE**

ist Historiker und Medizinhistoriker. Von 1990 bis 2020 leitete er das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart. Ausgezeichnet mit einem Yigal Alon Fellowship des Staates Israel lehrte er an der Universität Haifa von 1983 bis 1989 als erstes festes deutsches Fakultätsmitglied Neuere Geschichte.  
Foto: privat

**Wie hat Ihre Professur an der Universität Haifa Sie geprägt?**

Als ich 1983, kurz nach meiner Ernennung zum Geschichtsdozenten an der Universität Haifa, zum ersten Mal an einer Gremiumssitzung teilnahm, lernte ich als Neueinwanderer, der neben der Lehre noch einen Ivrit-Intensivkurs besuchte, gleich ein wichtiges hebräisches Wort kennen: dugri. Es ist ein Slang-Ausdruck, der aus dem Arabischen stammt und wörtlich »direkt« bedeutet. Man redet in Israel gerne Klartext und hält nicht viel von Höflichkeitsfloskeln, wie man sie aus Europa kennt. Dieser auf Außenstehende etwas »hemdsärmelig« wirkende Stil ist mir in Fleisch und Blut übergegangen, was später, nach meiner Rückkehr nach Deutschland, bei Kollegen manchmal Verwunderung hervorrief. Geprägt hat mich weiterhin die Erfahrung mit Studentinnen und Studenten mit sehr unterschiedlichem ethnischen oder religiösem Hintergrund: christliche und muslimische Araber, Drusen, Beduinen und Juden aus aller Welt – eine einzigartige Mischung, wie man sie nur an der Universität Haifa findet.

**Was können wir aus historischen Seuchen für die Corona-Pandemie lernen?**

Seuchen sind immer schon ein Nährboden für Verschwörungstheorien gewesen. Man hat gesellschaftlichen Außenseitern, vor allem den Juden, die Schuld am Ausbruch von Epidemien gegeben. Corona ist das jüngste Beispiel eines jahrhundertalten Verhaltens, nach Sündenböcken zu suchen.



**BRAD BLOOM**

ist amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler, Mitbegründer von Berkshire Partners, einer führenden Private-Equity-Firma und Mitglied des Finanzausschusses der Harvard Corporation, des Verwaltungsrats seiner Alma Mater. Seit 2019 ist er Vorsitzender des Board of Governors der Universität Haifa.  
Foto: privat

**Was inspiriert Sie am meisten an der Universität Haifa?**

Zweifellos die Menschen: ihre Neugier, ihre Energie und ihr Engagement, sowohl für ihre jeweiligen Interessengebiete als auch für die Ziele und Aufgaben der Universität. Da ich aus Boston komme, wo wir viele Universitäten von Weltrang haben, ist es schön zu sehen, dass viele Elemente der Exzellenz auch an der Universität Haifa am Werk sind.

**Welchen Einfluss hat die Universität auf die Wirtschaft der Stadt Haifa?**

Als ich in den 1950er und 1960er Jahren aufwuchs, war Boston eine müde Stadt. Sie litt unter der Abwanderung traditioneller Industrie- und Fertigungsunternehmen in andere Regionen und Länder. Glücklicherweise haben neue Industrien in den Bereichen Elektronik, Computer und jüngst auch Biowissenschaften zu einer wirtschaftlichen Renaissance geführt. Alle diese Branchen sind aus dem akademischen Bereich hervorgegangen. Ich gehe davon aus, dass Haifa und der Norden Israels in den kommenden Jahrzehnten einen ähnlichen Wohlstand erleben werden, da die Forschungs- und Innovationskraft der Universität neue Unternehmen und Möglichkeiten für alle Bevölkerungsschichten hervorbringt. Ich freue mich darauf, diese glänzende Zukunft aus erster Hand zu erleben.



**Prof. Simone Shamay-Tsoory**  
Foto: Universität Haifa Archiv

Hirnforschung  
**Gekoppelte Gehirne**

Für die Erforschung neuer Paradigmen zum Verständnis sozialen Lernens hat Professorin Simone Shamay-Tsoory, Leiterin des Integrated Brain and Behavior Research Center an der Universität Haifa, einen prestigeträchtigen »Advanced Grant« des Europäischen Forschungsrats erhalten. Das Stipendium fördert SpitzenforscherInnen für die Dauer von fünf Jahren mit 2,5 Millionen Euro.

»Obwohl soziale Interaktionen das Lernen in hohem Maße beeinflussen, ist die Neuroplastizitätsforschung derzeit fest in der Erforschung von Veränderungen der Gehirnstrukturen und -netzwerke innerhalb eines einzelnen Gehirns verwurzelt«, erklärt Professorin Shamay-Tsoory. »Wir verwenden dagegen einen interaktionsbasierten Lernansatz, der sich auf die Dynamik der Zwischenhirn-Kopplung konzentriert.«



Dr. Aviad Scheinin.  
Foto: Privat

Faces of the University

**DR. AVIAD SCHEININ**

Dr. Aviad Scheinin leitet das Marine Apex Predator Lab an der Morris Kahn Marine Research Station der Universität Haifa. Im Mai wurde der Gründer der NGO Delphis von der National Geographic Society zu einem »Emerging Explorer« des Jahres 2021 ernannt: eine Auszeichnung für SpitzenforscherInnen, die die Welt »eine Idee nach der anderen« verändern.

**Wollten Sie schon immer Meeresforscher werden?**

Ich wurde in Ashkelon, einer kleinen Küstenstadt am Mittelmeer, geboren und habe in der israelischen Marine gedient. Mein erster Job war Lehrer in einer Yachtschule. Als ich meine akademische Laufbahn begann, war es für mich selbstverständlich, das Mittelmeer zu erforschen.

**Woran arbeiten Sie derzeit?**

Ich bin Meeresschützer und meine Forschungsschwerpunkte sind Ökologie, Gesundheitszustand und Schutz von Spitzenprädatoren im Meer. Meine Leidenschaft gilt vor allem langfristigen ökologischen Forschungsprojekten.

Zum Beispiel führe ich seit 20 Jahren ein Forschungsprojekt über Küstendelfine in Israel durch, ich leite ein sechsjähriges Projekt zum Taggen von Haien, das erste und einzige systematische Projekt zum Taggen von Haien im gesamten Mittelmeer, und mein Labor hält beim Taggen von Blauflossen-Thunfischen derzeit mit einem Zeitraum von einem Jahr und vier Monaten den Weltrekord. Als nächstes möchte ich Delfine, Wale und Haie in der Tiefsee erforschen.

**Was bedeutet die Auszeichnung »Emerging Explorer« für Sie?**

Für mich ist es eine enorme Leistung, das beste Mar-

kenzeichen für einen Naturschützer in der Welt zu erhalten. Ich bin sehr dankbar für diesen Erfolg. Ich denke, ich habe die Auszeichnung nicht nur wegen meiner akademischen Exzellenz gewonnen, sondern auch, weil ich viel Wert darauf lege, meine Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Vor fünf Jahren habe ich ein Bildungszentrum mit dem Namen »Dolphin & Sea Center« in Ashdod gegründet, damit Kinder die biologische Vielfalt der Meere schätzen und lieben lernen, und das Meer durch die Augen von Delfinen erkunden können.



Als Vorsitzender der ZEIT-Stiftung setzte sich Manfred Lahnstein vor 20 Jahren für die Gründung des Bucerius Institutes ein.  
Foto: Ulrich Perrey

Brücken schlagen zwischen Deutschland und Israel:

## 20 Jahre Bucerius Institute

Als die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius im Jahr 2001 ein Bucerius-Institute in Israel gründen wollte, um ein Zeichen der Verbundenheit mit Israel zu setzen, fiel die Wahl schnell auf die Universität Haifa. Auch, weil hier täglich Tausende arabische und jüdische Studierende gemeinsam lernen. Seit nunmehr 20 Jahren widmet sich das Institut der Erforschung der zeitgenössischen deutschen Geschichte und Gesellschaft. Zum runden Jubiläum hielt Prof. Dres. h. c. Manfred Lahnstein die 10. Bucerius Lecture.

V ielerorts wurde bereits zum Holocaust geforscht, als Manfred Lahnstein, heute Mitglied im Kuratorium und damals Vorsitzender der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, die Gründung des Bucerius Institute for Research of Contemporary German History and Society auf den Weg brachte. Die neue Forschungseinrichtung sollte die gesamte deutsch-jüdische Geschichte in den

Fokus rücken und dabei vor allem auch das Heute mit in den Blick nehmen, um in der Wissenschaft ebenso wie in der israelischen Öffentlichkeit das Verständnis für das moderne Deutschland zu fördern.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die Forschungsprojekte und Veranstaltungen des Instituts Menschen beider Länder auf vielfältige Weise zusammen-

gebracht und den akademischen Austausch zwischen Israel, Deutschland und Europa befördert. Das Institut hat israelische wie ausländische NachwuchsforscherInnen unterstützt und mit zahlreichen akademischen Veranstaltungen, mit Vorlesungen, Seminaren, Workshops, Konferenzen, Filmfestivals und Musikaufführungen Begegnungen zwischen der Wissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit möglich

**»Wir müssen für ein Deutschland kämpfen, in dem Menschen sich einfach als Menschen begegnen.«**

Manfred Lahnstein

10. Bucerius Lecture

## »1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – die Geschichte eines Vorurteils«

Das Jahr 2021 markiert nicht nur den 20. Geburtstag des Bucerius Institutes, sondern auch 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Manfred Lahnstein, emeritierter Vorsitzender der Universität Haifa, widmete sich diesem Thema in der 10. Bucerius Lecture, die er am 16. Juni in einer digitalen Vorlesung hielt.

D arin zeichnete er die Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland – das in einem Edikt von Kaiser Konstantin vom 11. Dezember 321 erstmals urkundlich erwähnt wurde – von ihren Ursprüngen über Mittelalter, Aufklärung, Deutsches Kaiserreich und

Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit und unsere Gegenwart nach. Er verdeutlichte, dass antisemitische Vorurteile, dass die Diskriminierung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden von Beginn an dazugehörten: »Praktisch alle Elemente der Nazi-Ideologie waren schon vorhanden, bevor

Adolf Hitler an die Macht kam. Sie sind nicht vom Himmel gefallen.« Und sie haben den Zweiten Weltkrieg überdauert.

Es folgen die Schlussworte der Bucerius Lecture mit einem eindringlichen Appell, für ein besseres Deutschland zu kämpfen.

» Alles in allem sind in den letzten Jahrzehnten Realitäten, Symbole und Gesten einer besseren deutsch-jüdischen Verständigung entstanden – und beide Seiten haben dazu beigetragen. Manches mag der Verunsicherung und/oder dem schlechten Gewissen der nichtjüdischen Deutschen geschuldet sein. Das meiste davon ist jedoch ernst zu nehmen.

Dennoch – ein absolut grundlegender Faktor ist über all diese 1.700 Jahre konstant geblieben: Die Juden haben das Leben einer Minderheit geführt. Wir dürfen ihre lange Geschichte nicht als eine kontinuierliche Abfolge von an ihnen begangenen Gräueltaten erklären. Auf

diese Weise würden wir die Perioden einer friedlicheren Koexistenz ebenso vernachlässigen wie die Realität der außergewöhnlichen Leistungen und Beiträge der Juden selbst. Doch, um ein Wort des deutschen Gelehrten Julius Schoeps zu verwenden, die Anormalität ist immer die Normalität gewesen.

Ist das heute anders? Nun, im Grunde nicht.

Solange Synagogen und andere jüdische Einrichtungen in Deutschland polizeilich gesichert werden müssen, solange junge Männer ihre Kippa nicht ganz selbstverständlich in der Öffentlichkeit tragen können, solange ein neuer Antisemitismus aus der Mitte der deutschen

Gesellschaft, aus der White Supremacy und – mehr und mehr – aus den bösen Lehren des radikalen Islams heraufschleicht: solange ist es das nicht.

Solange dieser Antisemitismus nicht mit noch mehr Entschlossenheit und Erfolg bekämpft wird, müssen wir für ein besseres Deutschland kämpfen! Wir müssen für ein Deutschland kämpfen, in dem Menschen unterschiedliche religiöse Überzeugungen und unterschiedliche Lebensvorstellungen respektieren, in dem sie sich einfach als Menschen begegnen. Dieser Aufruf, den Moses Mendelssohn vor rund 250 Jahren an seine Zeitgenossen richtete, ist heute so dringlich wie zu seiner Zeit.«

### ÜBER DIE BUCERIUS LECTURES

Die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius veranstaltet seit 2005 im Rahmen der Bucerius Lectures jährlich Vorträge in Haifa und Jerusalem. Gastredner waren in den vergangenen Jahren unter anderem Prof. Dr. Gesine Schwan, Wolf Biermann, Prof. Dr. Jutta Limbach, Volker Schlöndorff und Gunter Demnig.

### EIN INTERVIEW

mit Manfred Lahnstein zum 20. Jubiläum lesen Sie hier: [www.zeit-stiftung.de/news2021/26](http://www.zeit-stiftung.de/news2021/26)

Die WissenschaftlerInnen der Leon H. Charney School of Marine Sciences verbringen viel Zeit in ihrem »natürlichen Labor«: dem Mittelmeer.  
Foto: Hagai Nativ

Klimawandel, Korallensterben, Schadstoffbelastung:

# WELTMEERE FÜR DIE ZUKUNFT STÄRKEN

Meere und Ozeane bedecken mehr als zwei Drittel der Erdoberfläche. Sie sind die wichtigste Nahrungsquelle für über drei Milliarden Menschen, produzieren über 70 Prozent des weltweiten Sauerstoffs und werden für die Energiegewinnung genutzt. In Israel ist das Mittelmeer zudem Quelle für rund 70 Prozent des Trinkwassers. Die Leon H. Charney School of Marine Sciences an der Universität Haifa setzt bei der Ozeanforschung auf einen interdisziplinären Ansatz und hat damit das Studienfeld in Israel und im Nahen Osten grundlegend verändert.

Leitet die Leon H. Charney School of Marine Sciences:  
Prof. Ilana Berman-Frank.  
Foto: Privat



**A**nstatt sich auf ein enges Forschungsgebiet zu konzentrieren, umfasst die Leon H. Charney School of Marine Sciences gleich vier akademische Abteilungen: Meeresbiologie, Maritime Zivilisationen, Meerestechnologien und Marine Geowissenschaften. »An unserem Institut kommen MeereswissenschaftlerInnen mit den unterschiedlichsten Schwerpunkten zusammen. Dieser Mix führt dazu, dass sich ihre Forschungen gegenseitig

beflügeln«, sagt die Direktorin der Leon H. Charney School, Professorin Ilana Berman-Frank. Der einzigartige Ansatz ermöglicht es außerdem, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Aspekte der Meere ganzheitlich zu behandeln.

## EXZELLENZ UND VIELFALT

Heute ist die Leon H. Charney School das größte akademische Zentrum Israels für die Erforschung der Meere. Die Bandbreite der Aktivitäten reicht von Studien zu Bakterien und Algen, Quallen, Korallen, Delfinen und Haien über die Kartierung der Meeresbodeninfrastruktur bis hin zu archäologischen Ausgrabungen versunkener Städte und Schiffswracks aus der Antike. Vergangenes Jahr wurde Meereswissenschaften an der Universität Haifa als einziger israelischer Studiengang im Shanghai-Ranking in die Liste der 200 besten Universitäten der Welt aufgenommen. Die Leon

H. Charney School of Marine Sciences leitet das Mediterranean Sea Research Center of Israel (MERCRI), ein nationales Konsortium aus sieben Universitäten, zwei Hochschulen und zwei staatlichen Forschungsinstituten.

## STANDORTE ENTLANG DER KÜSTE

Das Zentrum der Leon H. Charney School befindet sich zurzeit auf dem Hauptcampus der Universität Haifa auf dem Berg Karmel. Zu ihren weiteren Standorten gehören Küstenforschungszentren in Sdot-Yam und Ashdod mit leichtem Zugang zum Mittelmeer sowie eine Einrichtung, die hochmoderne Unterwasserfahrzeuge entwickelt und betreibt. Ein zentrales Ziel der Leon H. Charney School ist zudem der Austausch von Wissenschaft und Öffentlichkeit durch Gemeinschaftsaktivitäten und Kooperationen mit Schulen und Vereinen.

Konferenz »Deep Dive«

# Man schützt nur, was man kennt

**Klimawandel, Plastikmüll, Korallensterben: Durch seine Handlungen hat der Mensch direkten Einfluss auf die maritimen Ökosysteme. Sie werden nur überleben, wenn wir als Menschheit künftig verantwortungsbewusster mit ihnen umgehen. Um eine Verbindung zwischen den Menschen und dem Meer aufzubauen und dadurch zu einem Bewusstseinswandel beizutragen, organisierte die Leon H. Charney School of Marine Sciences die 8. Haifa-Konferenz zur Mittelmeeresforschung »Deep Dive«.**

**M**aritime Bildung und Meeresöffentlichkeitsarbeit stecken vielerorts noch in den Kinderschuhen. Forschende, Kunstschaffende und Lehrende zeigten auf der »Deep Dive«-Konferenz am 14. und 15. Juli an der Universität Haifa sowie an Orten entlang der israelischen Küste in Workshops, Kunstwerken und Vorträgen, wie eine Annäherung an das Meer und eine Sensibilisierung für dessen Schutz gelingen kann.

## Spaziergang in der Tiefsee

»Die meisten Menschen haben noch nie mit eigenen Augen gesehen, was im Meer vor sich geht. Auch Taucher erreichen keine Tiefen von Hunderten von Metern. Hier kann und muss die Kunst helfen«, sagt einer der Orga-

Spaziergang in der Tiefsee: Die BesucherInnen der »Deep Dive«-Konferenz näherten sich dem Thema Meer auf verschiedenen Wegen.  
Foto: Giu Vicente/Unsplash



**Aufklärung an Land**  
Der zweite Konferenztag war ganz den Gemeinschaftsaktivitäten im Land gewidmet, von Haifa bis Eilat. Vorträge im Schiffahrtsmuseum in Haifa, Algenbrot backen mit Schulklassen in Bat Galim, ein Treffen auf dem Forschungsschiff Mediterranean Explorer der NGO Eco-Ocean in Herzliya, eine Tour durch Müll, der an der Mündung des Flusses Yarkon ins Meer fließt und vieles mehr. All diese Aktivitäten hatten ein gemeinsames Ziel: die Liebe der Menschen zum Meer wachsen zu lassen.

Widerstandsfähigkeit der Meeresökosysteme

# Klimawandel bedroht Korallenriffe

Bereits zum Ende dieses Jahrhunderts könnten Korallenriffe für immer aus den Weltmeeren verschwunden sein. Zu den berühmtesten von ihnen zählen das Great Barrier Reef vor Australien oder das indische Andaman Sea Reef, aber auch im Mittelmeer gibt es kleinere Riffe, etwa vor der Küste Italiens. Wegen ihrer faszinierenden Artenvielfalt werden die Korallenriffe auch Regenwälder der Meere genannt, sie beherbergen 25 Prozent aller Meereslebewesen.



Erforscht die Auswirkungen des Klimawandels auf Korallen: Dr. Tali Mass. Foto: Universität Haifa Archiv

**F**ischerei und Umweltverschmutzung machen den Korallenriffen seit Jahren zu schaffen.

Die größte Bedrohung stellt aber der vom Menschen verursachte Klimawandel dar. Wärmeres und, aufgrund der erhöhten CO<sub>2</sub>-Emissionen, saureres Wasser führt dazu, dass viele Riffe von der sogenannten Korallenbleiche betroffen sind. Dabei werden die bunten Algen

abgestoßen, die in Symbiose mit den Korallen leben und sie ernähren. Als Folge nehmen die Nesseltiere zu wenig Nährstoffe auf, bleichen aus, und sterben schließlich ab.

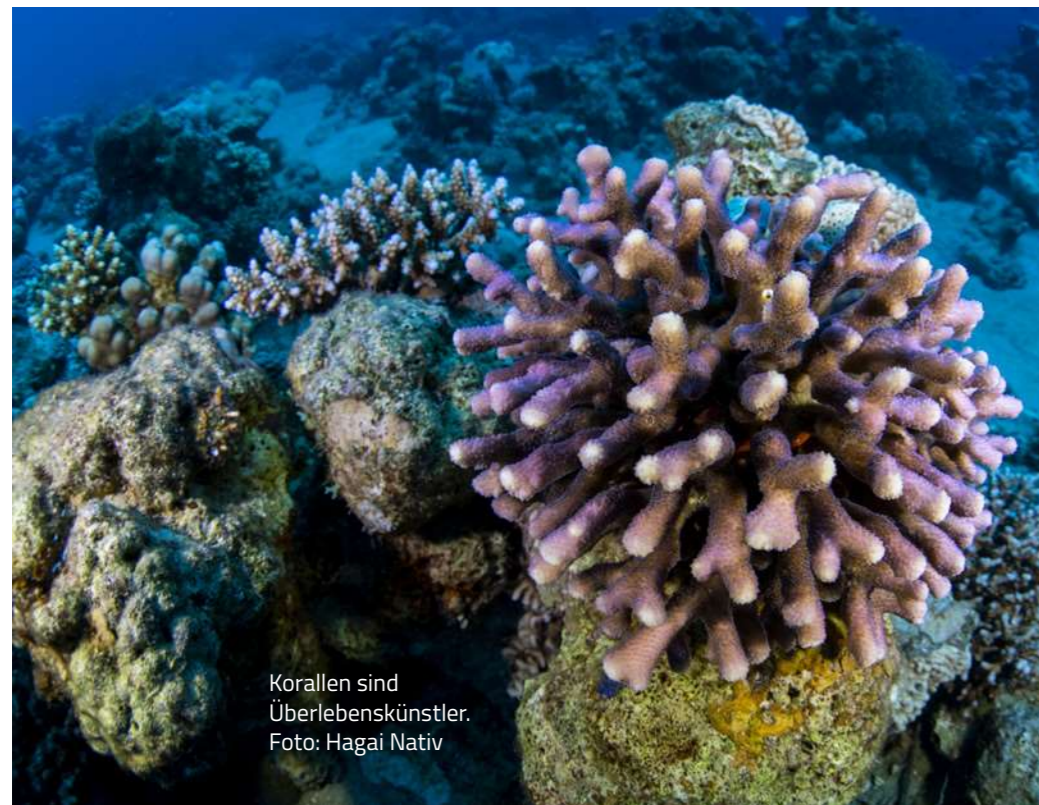
## Überlebenskünstler

Korallenriffe zählen zu den ältesten Ökosystemen der Erde. Es gibt sie seit über 500 Millionen Jahren. Im Laufe der Jahrmillionen waren die Riffe

immer wieder bedroht: Temperaturschwankungen, driftende Landmassen, Schwankungen des Meeresspiegels und Veränderungen in der Zusammensetzung der Atmosphäre setzten ihnen zu. Doch die Riffe haben eine Widerstandsfähigkeit entwickelt, um diese Veränderungen zu überleben. Um zu verstehen, wie genau sie diese Überlebensfähigkeit entwickelt haben – und wie man den Korallen heute helfen kann – leitet Dr. Tali Mass bahnbrechende Forschungsprojekte an der Leon H. Charney School of Marine Sciences.

## Keine Zeit zu verlieren

In einer Studie verglichen Dr. Mass und ihr Team, wie Korallen auf verschiedene Stressfaktoren reagieren. Die Forscher simulierten die Auswirkungen des Klimawandels unter anderem, indem sie Tiefseekorallen das Licht entzogen und Flachwasserkorallen einem höheren Säuregehalt im Wasser aussetzten. »Viele überlebten die Versuchsanordnung nicht«, berichtet Dr. Mass. »Die Überlebenden jedoch hatten einen bestimmten genetischen molekularen Mechanismus gemeinsam. Dieser ermöglichte ihnen, die Form ihres reifen Skeletts anzupassen und Energie anders zu verwenden.« So sind die Korallen in der Lage, auch unter den Auswirkungen des Klimawandels zu wachsen und zu gedeihen. Es gibt jedoch ein Problem: Die Nesseltiere benötigen einen langen Zeitraum, um sich veränderten Bedingungen anzupassen. »Wir befürchten, dass die lange Generationszeit der Korallen eine Akklimatisierung an solch schnelle Klimaschwankungen wie wir sie heute erleben nicht zulässt. Der Kampf gegen den Klimawandel – und damit das Überleben des Ökosystems Korallenriff – liegt in unserer Hand!«, appelliert Dr. Mass.



Korallen sind Überlebenskünstler. Foto: Hagai Nativ

Hohe Schadstoffbelastung

# Fischzucht verschmutzt die Meere

Vor der israelischen Küste fand das Forschungsteam Hunderte von kleinen Haien und Tausende von Hai-Eiern. Foto: Universität Haifa Archiv

Anfang des 21. Jahrhunderts brachten Fischzuchtbetriebe den Golf von Eilat in Aufruhr, da sich auf dem Meeresboden organische Stoffe aus Futterabfällen und Fischfäkalien ansammelten. Nach einem jahrzehntelangen Kampf erreichten Umweltorganisationen und WissenschaftlerInnen 2008 die Beseitigung der Fischfarmen. Eine neue Studie an der Leon H. Charney School of Marine Sciences zeigt nun, dass die Schadstoffbelastung des Gewässers mehr als zehn Jahre nach dem Entfernen der Fischkäfige immer noch deutlich erhöht ist. »Es gibt derzeit einige Menschen, die kommerzielle Fischzuchtssysteme in der Bucht von Eilat wieder einführen wollen. Dies hätte erhebliche und langfristige Auswirkungen auf das reiche Ökosystem und die Korallenriffe«, mahnt die Erstautorin der Studie, Dr. Shai Oron.



Unerwartete Entdeckung

# Ein Hotspot der Artenvielfalt

Bei einer routinemäßigen Unterwasserexpedition vor der Küste Israels sind WissenschaftlerInnen um Dr. Yizhaq Makovsky von der Leon H. Charney School of Marine Sciences auf eine Hai-Brutstätte mit Tausenden Hai-Eiern, Hunderten Jungtieren sowie weiteren Meereslebewesen gestoßen. Nie zuvor haben ForscherInnen eine so hohe Konzentration von Hai-Eiern entdeckt. »Wir konnten nicht glauben, was wir da sahen«, erinnert sich Dr.

Makovsky. »Dieser Hotspot der Artenvielfalt enthält eine Fülle von Lebewesen, die in den Gewässern in oder um Israel normalerweise nicht zu finden sind.« Laut Dr. Makovsky handelt es sich um einen der extremsten Lebensräume der Erde. Möglicherweise simulierten die dortigen Bedingungen die ursprüngliche Umgebung, in der sich vor Jahrmilliarden das Leben selbst gebildet hat. »Die Funktionsweise dieses Lebensraums zu verstehen kann uns helfen,

die grundlegenden Funktionen des Lebens zu verstehen und potenzielle Auswirkungen der globalen Erwärmung auf die ökologische Funktionalität zu bewerten«, ist Dr. Makovsky überzeugt.

Das wissenschaftliche Projekt wird gemeinsam von ForscherInnen der Universität Haifa, der Ben-Gurion-Universität des Negev und der Israel Oceanographic and Limnological Research (IOLR) durchgeführt.

Navigieren durch wechselnde Strömungen

# Forschungszentrum für Meerespolitik und -strategie

ExpertInnen des israelischen maritimen Forschungszentrums äußern sich zu strategischen Herausforderungen und Chancen der neuen Geopolitik im östlichen Mittelmeerraum.

In den letzten zehn Jahren hat der Nahe Osten beispiellose soziale, politische und militärische Veränderungen erlebt. Angesichts dieser Ereignisse haben WissenschaftlerInnen des Forschungszentrums für Meerespolitik und -strategie (HMS) an der Universität Haifa die regionalen Veränderungen bewertet, internationale Sym-

posien veranstaltet und Positionspapiere erarbeitet. Ziel der Aktivitäten ist es, die nationale Geopolitik Israels im Hinblick auf das östliche Mittelmeer, den Persischen Golf, den Klimawandel und die Umwelt zu beeinflussen. Laut HMS-Direktor Prof. Shaul Chorev, Konteradmiral der israelischen Marine im Ruhestand und

ehemaliger Leiter der israelischen Atomenergiekommission, »spielen die Meere eine immer wichtigere Rolle als Quelle wirtschaftlicher Aktivitäten«. Eine wachsende Zahl einheimischer und ausländischer Mächte – darunter China, Russland, die Türkei und der Iran – verstärken ihre Bemühungen, ihren Einfluss in die-

ser Region auszuweiten und sich wertvolle maritime Ressourcen zu sichern. Israel, das in den Bereichen Energie, Handel, Tourismus und Trinkwasser vom Meer abhängig ist, müsse eine maritime Strategie entwickeln und das parlamentarische Bewusstsein für den maritimen Bereich stärken.



## Doppeltes Bundesverdienstkreuz

Unermüdlich arbeiten Professorin Fania Oz-Salzberger und ihr Mann, Professor Eli M. Salzberger, daran, die deutsch-israelischen Beziehungen zu stärken. Für ihr großes Engagement wurden die beiden Wissenschaftler aus Haifa nun mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. Eli Salzberger leitet das Minerva Center for the Rule of Law under Extreme Conditions, ein Gemeinschaftsprojekt der Universitäten Hamburg und Haifa. Fania Oz-Salzberger ist emeritierte Professorin für Geschichte am Haifa Center for German and European Studies der Universität Haifa. Für ihre herausragende Lehr- und Forschungstätigkeit, mit der sie zur internationalen akademischen Kooperation und zur kulturellen Verständigung beiträgt, erhielt Oz-Salzberger am 28. Juli bereits den Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD).



Ausgezeichnet: Eli Salzberger und Fania Oz-Salzberger.  
Foto: Universität Haifa Archiv

## Neuer Skulpturengarten

Das Hecht-Museum der Universität Haifa wird um eine Attraktion reicher. Unter der Leitung von Museumsdirektor und Kurator Dr. Eran Arie erwarb das Museum dreißig berühmte Skulpturen des Tefen Open Museums. »Der Kauf dieser wichtigsten, kanonischen israelischen Skulpturen ist ein Privileg«, findet Dr. Arie. »Mit ihnen legen wir hier im Hecht-Museum einen beeindruckenden Skulpturengarten mit Blick auf die Bucht von Haifa und Galiläa an.« Der neue Skulpturengarten ist Teil eines größeren Erneuerungsprojekts des Hecht-Museums, das 2021 sein 40-jähriges Bestehen feiert.



Gut gesichert kommen die Skulpturen auf dem Campus der Universität Haifa an.  
Foto: Universität Haifa Archiv



Das neue Zentrum für funktionelle Hirnbildgebung wird die interdisziplinäre Forschung fördern.  
Foto: Wikimedia Commons/Clinicauniversitaria

## Bessere Gesundheitsversorgung im Norden

Die Universität Haifa und der Rambam Health Care Campus richten ein gemeinsames Forschungszentrum für funktionelle Hirnbildgebung ein. Das neue Zentrum, das mit zwei hochmodernen MRT-Geräten ausgestattet ist, wird Erkenntnisse aus den Bereichen Verhaltenswissenschaften, kognitiver Psychologie und physischer Rehabilitation zusammenführen. WissenschaftlerInnen, ärztliches Fachpersonal und Studierende werden zusammen anspruchsvolle biomedizinische Forschung betreiben und die Gesundheitsversorgung im Norden Israels verbessern.



### HERAUSGEBER

University of Haifa  
Vice President for External Affairs and Resource Development  
Mount Carmel, Haifa 31905, Israel

### KONTAKT IN DEUTSCHLAND

Deutscher Fördererkreis der Universität Haifa e. V.  
Nicola Teuber  
Rothenburgsorter Marktplatz 1  
20539 Hamburg  
Fon: 040 / 790 246 884  
Teuber.UniHaifa@step21.de  
www.uni-haifa.de

Vorsitzende: Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel  
Stellv. Vorsitzende: Max M. Warburg, Dr. Olaf Schulz-Gardyan  
Schatzmeister: Gunther Bonz  
Schriftführer: Dr. Christoph Schumacher

### REALISATION

wortflug, text und kommunikation GbR  
Glück-Auf-Straße 18,  
31558 Hagenburg  
Redaktion: Sonja Lahnstein-Kandel, wortflug, GbR  
Grafik: kravcov hey hoffmann  
Lektorat: wortflug, GbR  
Druck: Hartung Druck + Medien GmbH